

Essen; Linus findet alles, was aufgetischt wird, lecker, nur das „*garum*“, die berühmte Fischlake, riecht und schmeckt ihm nicht gut – wobei wir ihm wohl beipflichten würden. Schließlich lernen die beiden Buben lesen und schreiben; Felix' Vater bezahlt das Schulgeld für Linus mit, denn der Lehrer, C. Julius Simplicius (natürlich inschriftlich bekannt), Anwalt und Kaiserpriester (*sevir Augustalis*) ist teuer. Ob ein recht geachteter Mann wie er, der in seiner Gemeinde gewiss zu den Honoratioren gehörte, wirklich den Nebenberuf eines Schulmeisters, eines „*ludi magister*“, ausgeübt haben kann, scheint dem Rezensenten fraglich; diese Profession war nicht sehr angesehen, die Schulmeister prügeln vor allem und erstickten schier an ihrem immer wieder aufgewärmten Kohl. Auch scheint Linus das richtige Schreiben nie gelernt zu haben: Auf dem anfangs erwähnten, der Isis geweihten Altar unter der Mainzer Römerpassage steht statt „Isidi“ = der Isis ein „Insidi“, mit einem falschen „n“. Das ist zwar aus Gründen, die darzulegen zu weit abführen würde, gut erklärbar, und es gibt auch viele Parallelen; aber falsch ist's doch. Freilich soll der Bericht über die Erlebnisse unseres munteren Knaben im römischen Mainz nicht mit der Feststellung pädagogischer Unzulänglichkeit enden, sondern lieber mit dem Gegenteil. Dieses Buch ist die geschickteste und umfassendste Einführung in das römische Mainz und in die römische Kultur in unserem Land überhaupt, die der Rezensent kennt – ein Geschenk in einer Zeit, in der das Wissen um jene unsere Kultur konstituierende Vergangenheit mehr und mehr zu schwinden droht.

WILHELM MILCH, Wiesbaden

Trendsetter der antiken Kunst und Kultur  
*Holger Sonnabend, Wie Augustus die Feuerwehr erfand. Große Errungenschaften der Antike. 208 Seiten, Artemis & Winkler 2002, EUR 16,00 (ISBN: 3538071357).*

*Ders., Wie Nero das Chanson erfand. Trendsetter der antiken Kunst und Kultur. 220 Seiten. Artemis & Winkler/ Patmos, Düsseldorf und Zürich 2005, EUR 18,00 (ISBN: 3760823106).*

Alles hat in der Antike angefangen. Das unterhaltsam bewusst zu machen, gelingt HOLGER

SONNABEND auch im zweiten Band, betitelt nach einem Überschriftentypus, der seit jeher ungeahnte Einblicke verspricht. „Wie Augustus die Feuerwehr erfand“ hieß ein erstes Bändchen (2002), das nun Fortsetzung findet, wie man sieht. Spannendes über das schwierig zu erkundende Altertum schmökern zu erfahren und Detailkenntnisse lustvoll erwerben zu dürfen, ist legitim: Nur wurde diese Neugier auf Altes ja weniger von kundigen Insidern bedient. Kulturgeschichte zu präsentieren, nicht in Form des „Sachbuchs“, das immer schon Sachinteresse voraussetzt, sondern allein mit werbender Rhetorik, die neugierig macht und so neue Leser gewinnt, ist bei einem Althistoriker rar und verdienstvoll. Sonnabend – nicht nur Universitätsprofessor, sondern auch beliebter VHS-Dozent – schafft Lesefutter für alle Altersklassen und fördert wahrscheinlich damit das Leseverhalten gerade der Jüngeren. Er hilft jedermann den Schrecken vor seiner eigenen Wissenschaft zu überwinden. Er verzichtet auf Fußnoten, wenn er CATILINA und CAESAR als Moderefacts vorführt oder MAECENAS als den ersten Sponsor ins Gedächtnis ruft. Namen der alten Autoren werden natürlich erwähnt, *ad libitum* nachzulesen, auch im Schulunterricht. Lektüreempfehlungen zur Vertiefung gibt es jeweils am Ende der Bände. *Sapienti sat* – ein Neuling findet so einen wertvollen ersten Anstoß.

Trendsetter für die populäre Prominenten-Biographie ist SUTTON. In „Wie Nero das Chanson erfand“ hat er deshalb verdientermaßen ein eigenes Kapitel, ist sogar der eigentliche Patron – denn er bietet bekanntermaßen ein Arsenal von Informationen, eine „Anhäufung von Erfahrungsmasse“ (M. v. ALBRECHT). Sonnabend verrät S.182 etwas über die enorme Zugkraft dieses Autors: „Pädagogen und Philologen haben zu allen Zeiten vor der Sueton-Lektüre gewarnt und damit erst recht die Neugier geweckt“. Zwar nicht zu allen Zeiten, möchte man einschränken, denn noch für Professor AULONIUS im 4. Jahrhundert waren Suetons Caesaren-Viten fester Bestandteil der Grammatikerüberlieferung, PETRARCA nennt ihn „*curiosissimus rerum scriptor*“. Es gibt eine fruchtbare *aetas Suetoniana* wie eine solche des PLUTARCH, des griechisch schreibenden Erfolgsbiographen. Sonnabend, selbst Autor einer „Geschichte der

antiken Biographie“ (2002), macht eben diesen Lektüre-Anreiz neu fruchtbar und schmächt die säuerliche Abwertung, die strenge Wissenschaft dem „Klatschgeschichten-Autor“ bis vor wenigen Jahrzehnten angedeihen ließ.

Die verbleibende historische Distanz wird in pointiert witziger Sprache überbrückt. „Trendsetter“ klingt Jugendlichen gleich vertraut. Natürlich ist mancher vielleicht erstaunt, wenn vor den sensationellen Nero dann doch chronologisch fünfzehn andere Kapitel gerückt sind! (Man muss sich aber beim Schmökern, wie gesagt, nicht an die Reihenfolge des Inhaltsverzeichnisses halten.) Sonnabend beginnt nämlich mit „Epos“ als der allerfrühesten Errungenschaft – die wirkt allerdings nicht auf Anhieb so überzeugend modern wie „Chanson“ oder später sogar „Wellness“. Musikunterlegt, in Fortsetzung vorgetragen, mit Rückblenden – die Technik der Rhapsoden erscheint moderner als das Epos, erfunden von dem „als Person nicht zu fassenden Dichter“ Homer. Singende Rapper haben ihren Namen letztlich vom Rhapsoden, von der rhapsody. Warum wurde das flotte Titeln nicht fortgesetzt? „Wie Homer den Fortsetzungsstory erfand“ hätte gepasst, das wurde auch hier beglaubigt: „Die Fähigkeit zu fesseln und neugierig zu machen auf die Fortsetzung einer erzählten Geschichte“ fand sich schon bei Homer, sagt HERBERT BANNERT in „Homer lesen“ (legenda 6, Stuttgart, Frommann/Holzboog 2005).

Den *protos heuretes, primus inventor*, den ersten Erfinder einer Kunst, stellt Sonnabend ganz unkompliziert neben den Trendsetter, der einer Mode zum Durchbruch verhilft. Kühn ernennt er zum Beispiel TACITUS zum Trendsetter der Folklore und zieht zum Beleg die Rezeption der *Germania* und ihrer ethnographischen Berichte heran. MAECENAS, anderswo „Kunstmogul“ genannt, soll auch „Gründer des ersten städtischen Schwimmbades mit beheiztem Becken“ gewesen sein. Jeder findet also Erstaunliches und kann mit den Kuriositäten und mitteilenswerten Funden der Antike neue Freunde gewinnen, junge und alte beeindrucken. LUCULLUS brachte das Kirschenessen nach Italien, CLAUDIUS dachte sich Buchstaben aus. Wie hat DEMOSTHENES das Stottern überwunden? Hat KLEOPATRA wirklich ein Mittel gegen Haarausfall selbst beschrieben? CAESAR hatte davon leider nichts mehr. „Wie der Biograph Sueton wissen will, trug Caesar den Lorbeerkrantz nicht als Insigne der Macht, sondern als Mittel, seine Glatze zu verbergen“ (S. 148, unter Verbesserung eines der sehr wenigen Druckfehler, vgl. S.22 Aquincum). Staunen, auch ungläubiges, ist der Anfang des Nachlesens.

Die hübsch aufgemachten kleinen Bände, Anfang womöglich einer bunten Reihe, bringen Farbe in die Schülerbibliothek, sind willkommene Eyecatcher – und eben Fundgruben.

MONIKA BALZERT, Markgröningen

Wir nehmen Ihnen  
den Druck ab

Geht nicht gibt's nicht.  
Sprechen Sie mit uns!

**BÖGL**  
DRUCK

Tel. 08709/1565 · email: [info@boegl-druck.de](mailto:info@boegl-druck.de)